

Namibia 2009

Damaraland

Donnerstag, 14. Mai 2009

Es gibt immer noch immer kein Wasser, deshalb muss ein kurzer Sprung in den Pool als Morgentoilette reichen. Um 7.15 Uhr ist die Abfahrt angesetzt, die Gruppe ist gut, alle sind pünktlich. Erst einmal müssen wir zurück nach Kamanjab, von dort geht es weiter nach Khorixas. An der Tankstelle führe ich ein interessantes Gespräch mit einem Einheimischem. Die Verabschiedung erfolgt mit einem namibischen Händedruck. Dabei berühren sich die Handflächen nur leicht, auf, nieder, auf.

Den ersten längeren Stopp legen wir am Versteinerten Wald ein. Mit einer ganz fröhlichen Führerin Susanna, die uns in Deutsch ("Zack, Zack") und ihrer Heimatsprache mit den vielen Klicklauten die durch Luftabschluss und Kieselsäure entstandenen steinernen Baumriesen erklärt, durchqueren wir das Gebiet.

Die Landschaft verändert sich jetzt mehr und mehr. Es wird trockener, buscharmer, das gelbe Gras überwiegt. Die Ebenen sind eingeschlossen von hohen Granithügeln. Im Nachmittagslicht wirkt das grandios.

Den nächsten Halt gibt es bei den Felsbildern von Twyfelfontein, dem ersten und bisher einzigen Eintrag Namibias in das Weltkulturerbe. Hier sind Bilder von Giraffen, Nashörnern, Antilopen, Elefanten und Löwen in den weiche Sandstein geritzt. Die ältesten Bilder schätzt man auf 6000 Jahre. Im warmen Abendlicht entfalten die Bilder eine großartige Wirkung. Hier länger als nur eine halbe Stunde zu verbringen, das muss lohnend sein.

Vier Kilometer von den Felsgravuren entfernt liegt Twyfelfontein Country Lodge. Das Haupthaus ist wunderschön in ein Sandsteintälchen hineingebaut. Wieder ist sie im afrikanischen Stil gehalten: Hohe Räume, weite Überspannungen, natürliche Baumaterialien. Den Sonnenuntergang verpassen wir, deshalb gibt es einen Nachsundowner an der Theke. Hier treffen wir zwei deutsche Frauen, die auf der letzten Etappe einer Weltreise sind. "Und wo war es am schönsten?" "In Alaska und in Namibia." Na, bitte!

Das beste Essen auf der bisherigen Reise besteht aus Kudu, Oryx, Strauß und ganz vielen Gemüsen und Salaten. Anschließend gibt es wieder Gesang und Tanz durch die Angestellten mit der Nationalhymne als Abschluss. Alle stehen dazu auf.

Freitag, 15. Mai 2009

Friedrich hat uns eine Viertelstunde länger zugebilligt, weil ein größerer Bus vor unserem beladen werden muss. Das ist die Reisegruppe von Studiosus, über vierzig Leute und nicht alle sehen glücklich aus. Wieder einmal sind wir sehr zufrieden mit der Entscheidung, die Chamäleon-Reise gebucht zu haben.

Durch die verzögerte Abfahrt habe ich Gelegenheit, ein wenig in der Gegend herumzustreifen und zu fotografieren, dieser Teil kommt ja meistens zu kurz. Zum Bezahlen werden wir in die hinterste Ecke der Büros geführt, das passt eigentlich nicht so richtig zum sonstigen Ambiente. Irgendwer hat herausbekommen, dass eine Übernachtung in der Lodge 760 Dollar pro Person kostet, ganz schön viel für Namibia, aber sicher auch angemessen allein wegen des leckeren Essens, denn auch das Frühstücksbuffet übertrifft alles bisher Dagewesene. Ich verzichte heute auf die Eier und fülle meinen Teller mit warmer Räucher- und Wienerwurst, Bacon, Kudufleisch in feuriger Soße, Bohnen und überbackener Tomate. Dazu ein in Butter gebratener Toast,

Mittagessen benötige ich heute bestimmt nicht. Als wir zum Bus gehen, tollt gerade eine Herde Paviane in den Felsen herum: Afrika!

Wir fahren zu den Orgelpfeifen. In einem kleinen Flusstal stehen fein gegliederte Basaltsäulen. Wir haben auf La Palma schon größere gesehen, diese hier sind aber besonders sauber ausgebildet und sehr eng gefaltet. Mit dem "Verbrannten Berg" können wir nicht so viel anfangen, da ist das Massiv des Brandbergs schon viel eindrucksvoller. Mit dem Königstein erhebt er sich 2573 m über Meereshöhe und ist damit der höchste Berg in Namibia. Wäre das Massiv abgerundet, ginge es als Uluru durch, in der Abendsonne leuchtet der Granit feuerrot, daher der Name.

Vor einem trocken Rivier dann die Überraschung: Mitten im Flussbett steckt ein LKW bis zu den Achsen im Sand und versperrt uns die Weiterfahrt. Die beiden Fahrer sind schon eine ganze Weile am Graben. Jetzt kommt allerdings ein Profi. Nachdem viel Luft aus den Reifen abgelassen worden ist, setzt sich Friedrich ans Steuer, wir Männer packen alle mit an und schon ist der Wagen aus dem Sand geschaukelt. Mit unserem Bus bezwingt Friedrich die Stelle ganz ohne Probleme.

Kurz vor Uis gibt es einen Halt bei Hererofrauen, die in ihrer fotogenen viktorianischen Tracht am Straßenrand Püppchen verkaufen. Wieder schärft uns Friedrich ein, keine Almosen zu verteilen, auch kein Geld für ein Foto herzugeben, sondern lieber eine Kleinigkeit zu kaufen, damit Arbeit eine Wertschätzung erfährt. Wir kaufen von ihnen einige Püppchen, dabei kommt es zu einem längeren Gespräch mit einer der Frauen. Sie ist 18 Jahre alt, wird in Kürze die Schule beenden und will dann bei der Armee Pilotin werden. Alle Achtung!

In Uis, früher wurde hier Zinn abgebaut, deshalb die vielen weißen Abraumhalden, die heute zu Bausteinen verarbeitet werden, legen wir eine Kaffeepause in einem deutschen Restaurant ein.

Von nun ab sind wir in der Namib. Bretteben ist es hier, Dünen gibt es keine, ab und zu einen Strauch. Die Straße ist bei Wind bestimmt nur an den Strommasten zu erkennen. Bei Henties Bay treffen wir auf die Küstenstraße. Auf einer Salzstraße fahren wir nach Norden bis Cape Cross zu den Robbenkolonien. Zwei Kreuze, allerdings Nachbauten, erinnern an den Portugiesen Cao, der hier als erster Europäer namibischen Boden betrat. Auf den Klippen lagern Tausende von Robben, entsprechend liegt ein infernalischer Gestank in der Luft. Die Sonne hat sich hinter dem Seenebel versteckt, nach dem bisher heißesten Tag der Reise fast ein Schock.. Auf der Weiterfahrt können wir ein Wrack am Sandstrand fotografieren, an dieser Küste stranden also auch heute noch Schiffe.

Swakopmund ist eine ganz moderne Stadt, sehr weitläufig mit prächtigen Villen im grünen Außenbezirk. Alle öffentlichen Anlagen werden mit Klärwasser bewässert. Innen stehen neben restaurierten Gebäuden aus der Kolonialzeit neue im angepassten Stil. Alles wirkt sehr homogen. Friedrich bietet uns eine kurze Rundfahrt mit Geldtausch, dann fahren wir zur Pension Rapmund. Sie liegt zentral nur wenige Meter von der Stadtmitte entfernt. Die Unterkunft ist nicht mit den bisherigen zu vergleichen, alles ist recht einfach und vor allem hellhörig. Für heute Abend hat Friedrich einen Tisch im Brauhaus bestellt. Morgen fahren bis auf vier alle zur Robbenexkursion nach Walvis Bay. Wir werden uns einen schönen Tag in der Stadt machen.

Sonnabend, 16. Mai 2009

Das Essen im Brauhaus war sehr gut. Auf Friedrichs Empfehlung hin bestellten wir als Vorspeise geräucherten Katfisch mit Avocado und Remoulade. Danach gab es Filet vom Kingklip, ein fester weißer Fisch, in Butter gebraten. Na ja, wenn hier direkt am Atlantik der

Fisch nicht frisch ist, wo dann? Wir saßen an einem langen Holztisch in einer urigen Atmosphäre, eben so, wie sich ein Namibier die Kneipen in Deutschland vorstellt. Nach dem Essen schlossen wir alle einen Abstecher zum Geldautomaten an, um uns mit frischen Dollars zu versehen, dann fielen wir, diesmal ungewöhnlich spät, es war schon 22.30 Uhr, in unsere Betten.

Wir sitzen trotz unserer "Ausschlafmöglichkeit" um acht Uhr am Frühstückstisch, wir wollen nichts verpassen, denn am Nachmittag haben die Geschäfte geschlossen. Es ist zwar wieder nebelig und trüb, so ist das Wetter in dieser Jahreszeit (und meistens immer) in Swakopmund, aber dabei mild. Wir haben ja genug warme Kleidung dabei. Also ziehen Monika, Lutz, Elke und ich los in die Stadt, um das durch die Nichtteilnahme an der Robbenfahrt gesparte Geld umzusetzen. Es dauert auch nicht lange, da haben die Frauen die erste Kettenboutique entdeckt. Später folgt ein Outdoorladen, in dem wir ein T-Shirt für Tim, einen Kudulederhut für mich und ein Hemd für Elke erstehen. Auf die Schuhe im Laden nebenan verzichte ich, denn ich werde sie in der Heimat wahrscheinlich sowieso nicht tragen.

Als wir aus dem Laden treten, hat sich das Wetter total gewandelt. Der Nebel hat sich verzogen, die Sonne scheint. Schnell bringen wir die Einkäufe ins Hotel und befreien uns von den Jacken, den Rest des Vormittags laufen wir im Hemd durch die Stadt. Wir gehen zum Hotel Swakopmund, dem alten Bahnhof des Ortes, laufen weiter zur evangelischen Kirche, die leider geschlossen ist und kommen in einer großen Runde zur Jetty, dem alten Anleger. Hier müssen wir uns wieder aufdringlicher Verkäufer von Schmuck erwehren, ansonsten bleiben wir den Tag über ziemlich unbehelligt. Kreuz und quer durch die Stadt bummelnd kehren wir wieder zu unserer Unterkunft zurück.

Es ist ein Uhr geworden und die Sonne hat sich wieder hinter einer Dunstschicht verzogen. Wir ziehen die Jacken über und gehen nach Kaffee und Torte im Café Anton hinunter zur Mole. Es ist Wochenende und deshalb herrscht hier emsiges Treiben. Auf dem Spielplatz und im Planschbecken toben die kleinen Kinder umher, die größeren sind mutiger und wagen sich in die Brandung des Atlantiks. Einen Moment überlege ich, es ihnen gleich zu tun, nehme allerdings davon Abstand, als ich die Wassertemperatur lese: 13 Grad Celsius. Wir laufen die Strandpromenade entlang, setzen uns auf die bunten Bänke in die Sonne, sammeln Steine und Muscheln. Jetzt steht uns der Sinn nach einem Eisbecher. Dazu begeben wir uns erneut ins Stadtzentrum, das gegen heute Vormittag ausgestorben wirkt. Aber das Eiscafé hat noch geöffnet und wir genießen hier ein schmackvolles Eis. Die Beine sind vom vielen Bummeln lahm geworden, deshalb nutzen wir die letzte Stunde vor dem Abendessen, um uns ein wenig auszuruhen, Tagebuch und Postkarten zu schreiben und Ordnung in die vielen Bilder zu bringen.

Das Essen, diesmal in der Museumsgaststätte "Kupferkanne", ist wieder ein Genuss: Suppe von Kalahari-Trüffeln und als Hauptgang Pannfisch, das entpuppt sich als eine große Pfanne mit zwei Fischfilets, drei Spiegeleiern, geschmorten Tomaten und Bratkartoffeln. Lecker, aber etwas viel für den Abend.